



Wir blühen immer wieder auf denn wir haben starke Wurzeln.



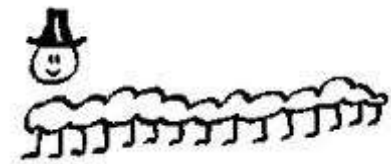
*Löwenzahn, Löwenzahn! Seh´ ich dich an
wird froh mein Sinn. Gut ich dir bin.*

*Bist nicht unterzukriegen und schwer zu besiegen.
Selbst der Asphalt lässt dich kalt.*

*Weht später der Wind, schickst du geschwind
deine Schirmchen auf Reise, in Löwenzahnweise.*

Inhalt

- 3 Tätigkeitsbericht 2013 – Vorstand des LPE e.V. Hamburg
- 4 Herzlichen Glückwunsch, liebe Dorothea
Hinweis für „Topographie des Terrors“ in Berlin
- 5 Ambulante Sozialpsychiatrie in Hamburg. Vergütungen in der Sozialhilfe: Übergang zu
trägerbezogenen Budgets (Jurand Daszkowski)
- 6 Geliebter Born-Bach! (Dr. Friedrich Becker-Bertau)
- 7 Bericht der öffentlichen Veranstaltung mit Ruth Fricke am 22.3.2014 über Psychosen
- 7 Gestern (Carl-Heinz Möller)
- 8 Thesen Forum D- Eingliederungshilfe ohne Betreuung? (Jurand Daszkowski)
- 9 Melancholie in Frühling (Patrick Rabe)
- 9 Born in the USA – der Killerinstinkt (Wolfgang Drüding)
- 10 Wir drei (Carl-Heinz Möller)
- 10 Steven Stubi (Patrick Rabe)
(Zeichnungen Matthias aus Niedersachsen)
- 12 Parkhäuser (Dr. Friedrich Becker-Bertau)
- 12 Der Neid (Marika Nilsson)
- 13 Termine und Themen für Psychoseseminar und Anthropologische Psychiatrie
- 14 Finanzen (Carmen)
- 14 Ich & die dinge (Teil II) (Dr. Becker-Bertau)
- 14 Etwas zum Schmunzeln
- 15 Hoffnung für psychisch Kranke aus FR 2.5.2014
- 16 Aphorismen (Thomas Heuer)
- 16 Liebesgedichte (Christiane Egner)
- 17 Kurzberichte aus der Deutschen Presse
- 18 Das sonnige Tütchen (Gudrun M.)
- 19 Literarischer One Night Stand (Patrick Rabe)
- 19 Ein Morgen (Carl-Heinz Möller)



Tausendfüßler

Sein Leben ist kein Kinderspiel,
stell dir mal vor, er läuft so viel,
wie wehtun ihm dann Fuß und Bein,
da muss er einfach traurig sein.
Deshalb, wenn ich mal traurig bin,
kommt mir das arme Tier in Sinn.
Wie tausendfach sein Fuß wehtut,
dann fühl ich mich gleich wieder gut.

Liedchen gesungen im LA17 Theresienstadt 1942-43

Tätigkeitsbericht 2013 genehmigt von der LPE – Mitgliederversammlung am 16. April 2014

Seit der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 25.06.2013 haben fünf neugewählte Vorstandsmitglieder und weitere 5 bis 7 aktive Mitglieder sehr engagiert gearbeitet und vielfältige Aufgaben erfüllt. Wir haben zwei Mal im Monat eine Sitzung vom Vorstand und mehreren Aktiven abgehalten.

In jeder Hamburger PSAG ist einer unserer Aktiven beteiligt, vertritt dort unsere Positionen und berichtet uns über die Entwicklungen im jeweiligen Sektor/Bezirk. Der LPE ist Mitglied in der LAG für behinderte Menschen in Hamburg und entsendet jeweils einen Vertreter zu den Sitzungen. Wir sind auch Mitglied im PARITÄTISCHEN und nehmen dort an dem Arbeitskreis Selbsthilfeorganisationen teil. Wir beteiligen uns an der dialogischen Wertekommission im Albertinen Krankenhaus und an diversen weiteren Gremien, Arbeitsgruppen, u.a. mit der Senatskordinatorin für Belange behinderter Menschen, um unsere gesundheitspolitische Aufgaben - Erfahrungen, Sichtweisen, Bedürfnisse, Forderungen und Wünsche von Psychiatrie-Erfahrenen in der psychiatrischen Versorgungslandschaft im klinischen und außerklinischen Bereich bekannt zu machen und nach Kräften wahrzunehmen. Wir nehmen aktiv als Referenten und Moderatoren in den Arbeitsgruppen und Podiumsdiskussionsteilnehmer an verschiedenen Tagungen und anderen Veranstaltungen zu den Themen, die für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung relevant sind, teil und organisieren auch eigene Infostände.

Ein wichtiges Instrument unserer Öffentlichkeitsarbeit ist die vom LPE viermal im Jahr herausgegebene Zeitschrift Psychiatrie –Erfahrener „ZPE“. Sie wird LPE- Mitgliedern kostenlos zugesandt und an TeilnehmerInnen unserer Selbsthilfegruppen kostenlos abgegeben. Wir senden sie regelmäßig auch an alle KISS - Büros zur Information und zum Auslegen sowie an eine Reihe von weiteren uns wichtig erscheinenden Personen und Institutionen im Bereich der Hamburger Psychiatrie und Gesundheitsbehörde. Einige Institutionen und interessierte Personen haben unsere Zeitschrift abonniert. Mit den uns nahestehenden zwei Selbsthilfegruppen gibt es intensiven Informationsaustausch und einmal im Jahr eine gemeinsame Weihnachtsfeier.

Die Pauschalförderung der Krankenkassen über DPWV trägt seit sechs Jahren dazu bei, ein Büro zu unterhalten, das als zentrale Anlaufstelle für Mails, Post und telefonische Anfragen dient und wo auch persönliche Kontaktaufnahmen sowie Beratungen stattfinden. Beratungen von Betroffenen für Betroffene (aber auch Angehörige und andere Interessierte) haben seit vielen Jahren einen immer größeren Raum in der Arbeit des LPE eingenommen. Die meisten allgemeinen Beratungen finden telefonisch statt – einige auch per Email oder postalisch. Für Beratungen mit juristischem Schwerpunkt steht dem LPE ein engagierter Rechtsanwalt - für unsere Mitglieder kostenlos – zur Verfügung.

Die Verwaltungs-, Koordinations- und Beratungsarbeit im LPE-Büro wird von einer unserer Aktiven gegen eine kleine Aufwandsentschädigung geleistet. Sie wird von einigen engagierten Vorstandsmitgliedern, anderen LPE Aktiven und gelegentlich auch anderen ehrenamtlichen HelferInnen tatkräftig unterstützt.

Der LPE hat auch in dem Zeitraum Juni 2013 - März 2014 drei öffentliche Veranstaltungen, u.a. zu den Themen Integrierte Versorgung und Umgang mit psychischen Krisen, mit bekannten ReferentInnen aus den Bereichen Selbsthilfe und psychosoziale Versorgung organisiert.

Manche unserer Aktiven haben sich an verschiedenen Fortbildungen und bundesweiten Veranstaltungen und Konferenzen beteiligt, u.a. an dem Seminar 'Medienkompetenz' des BPE in Bremen. Vorstandsmitglieder haben in mehreren öffentlichen Podiumsdiskussionen teilgenommen. Die Sprecherin des LPE vertritt uns auch im Inklusionsbeirat in Wandsbek. Wir halten auch aktiven Kontakt zu anderen Vereinen und Institutionen u.a. zu der Unabhängigen Beschwerdestelle für Menschen mit Psychiatrie-Erfahrung (U.B.), Ex-In und Psychenet.

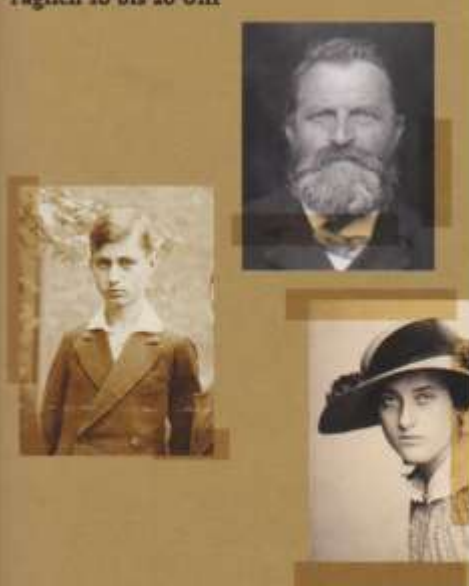
Der Vorstand und aktive Mitglieder des LPE wurden leider auch bedingt durch fortdauernde juristische Auseinandersetzung mit dem ehemaligen LPE -Vorstandsmitglied und Kassenwart Wolfgang Heuer und damit verbundene Probleme mit der LPE-Vereinskasse und Abrechnung der Pauschal- und Projektförderung sehr beansprucht, aber trotzdem wurde die für unsere Mitglieder sehr wichtige inhaltliche Arbeit im Rahmen unserer Möglichkeiten weiterhin engagiert geleistet.

*Herzlichen
Glückwunsch
zu Deinem 97.
Geburtstag,
liebe Dorothea!*




Die Ausstellung findet statt in Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin
S + U Potsdamer Platz
www.topographie.de

**erfasst,
verfolgt,
vernichtet.**
Kranke und
behinderte Menschen
im Nationalsozialismus
Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors
26.3. bis 13.7.2014
Täglich 10 bis 20 Uhr



**TOPOGRAPHIE
DES
TERRORS**
Gestapo, SS und
Reichssicherheitshauptamt
in der Wilhelm- und
Prinz-Albrecht-Straße

Täglich 10-20 Uhr
Eintritt frei



Der Tagelapfel
Sf.
05.
18

Unter den Blicken der Verfolgten

Die Topographie des Terrors zeigt, wie systematisch die Nazis Kranke und Behinderte ermordeten

Da ist Irma Sperling auf der einen Seite, mit 14 Jahren in einer „Kinderfachabteilung“ ermordet. Und da ist Philipp Böhler auf der anderen Seite, mit 39 Jahren zu Hitlers „Euthanasie“-Beauftragtem ernannt. Ihre Porträts sind zwei unter vielen, sie hängen auf Schautafeln einander gegenüber. Die eine Tafel zeigt Opfer, die andere Täter. Der Besucher steht zwischen den beiden Tafeln, er steht zwischen Opfern und Tätern, zwischen ihren Blicken.

Diese Bilder eröffnen die neue Sonderausstellung in der Berliner Topographie des Terrors. „Erfasst. Verfolgt. Vernichtet“ lautet der Titel, thematisiert werden Euthanasie und Zwangssterilisation im „Dritten Reich“. Wer herkommt, wird nicht einfach an den Schautafeln entlanggeleitet. Er muss sich entscheiden, welcher Seite er den ersten Blick schenkt: den erkrankten und behinderten Menschen, die im Nationalsozialismus ihr Leben ließen, oder jenen Ärzten, Psychiatern und Neurologen, die über diese Leben entschieden.

Konzipiert wurde die Ausstellung von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in Zusammenarbeit mit den Stiftungen Denkmal für ermordete Juden Europas und Topographie des Terrors.

In der Fachliteratur wurden Opfer lange anonymisiert

Die Kuratoren halten sich nicht mit langen Einleitungen auf. So wie die Opfer und Täter zu Beginn dem Betrachter entgegenblicken, so fordert auch die weitere Ausstellung ihre Aufmerksamkeit ein. Aus wenigen biografischen Notizen entstehen Schicksale, aus medizinischen Schaubildern erwachsen Tatbestände. Die Ohnmacht über das Geschehene entsteht im Kopf des Besuchers.

Die Nationalsozialisten sahen körperlich benachteiligte und kranke Menschen

als minderwertig an. Nach der Lehre der Eugenik betrieben sie Rassenhygiene und verfolgten, sterilisierten und töteten all jene, deren „Erbwert“ nicht in den gesunden „Volkskörper“ passte.

Bereits im Juli 1933 wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ erlassen. 400 000 Menschen wurden in der Folge zwangssterilisiert. Im Auftrag Hitlers begann ab Sommer 1939 die systematische Erfassung und ab 1940 die Ermordung von Kranken und behinderten Menschen. Der „Aktion T4“, benannt nach ihrer Planungsstelle Tiergartenstraße 4, fielen bis 1941 über 70 000 Menschen zum Opfer. Noch mehr starben ab 1942 in eigens eingerichteten „Anstalten“, insgesamt kamen rund 200 000 Menschen zu Tode.

Hauptverantwortlich war Hitlers Kanzleichef Philipp Böhler. Seine und die Biografie anderer Täter wird in der Ausstellung offengelegt. Da steht dann, wie einer im Brief an die Frau „froh und stolz“ ist, dass die Tötungen „nun effektiv“ verlaufen. Beschrieben wird auch, was die

Bevölkerung vom Treiben in den „Heilanstalten“ und „Kinderfachabteilungen“ wusste.

Mehr Raum erhalten die Opfer. Die Fachliteratur hatte sie lange anonymisiert, anders als andere Naziopfer. Erst ab den 1980ern wurde ihr Schicksal aufgearbeitet. Nun legen die Aussteller Wert darauf, „den Opfern ihre Namen zurückzugeben“. Unter den Verfolgten ist Irma Sperling, die Tochter eines Hamburger Beamten. Der Vater wurde als Mitglied der Arbeiterbewegung denunziert, die Tochter mit drei Jahren in eine Anstalt eingeliefert. Ärzte diagnostizierten ein „schwachsinniges Kind mit motorischer Unruhe“ – das Kind wurde elf Jahre später getötet. Ihre Schautafel – und die weiterer Verfolgter – ist leicht gekippt in die Ausstellungswände eingefasst. Sie ragen wie stille Signale hervor.

MARC RÖHLIG

— Ausstellung bis zum 11. Juli, täglich von 10 bis 20 Uhr in der Topographie des Terrors, Niederkirchenerstraße 8

Vortrag von Jurand Daszkowski am 04. April 2014

Ambulante Sozialpsychiatrie in Hamburg Vergütungen in der Sozialhilfe: Übergang zu trägerbezogenen Budgets

Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, dass ich hier im Gästehaus der Universität Hamburg als Vertreter des Landes- und Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener ein kurzes Referat zum Thema Weiterentwicklung der Sozialpsychiatrie-trägerbezogenen Budgets und ihre Übereinstimmung mit sozial- und verwaltungsrechtlichen Vorschriften und den Zielen und Rahmenbedingungen der UN-BRK halten kann.

Ich finde es gut, dass bei der heutigen Veranstaltung die rechtliche Seite dieses wohl nicht unumstrittenen Konzeptes beleuchtet wird und ich versuche auch als nicht-Jurist in kleinem Rahmen dazu beitragen.

Für die Betroffenen wird sich die Situation durch das neue Konzept soweit verändern, dass sie keinen Anspruch mehr auf bestimmte

Stundenanzahl bei den bewilligten Leistungen haben, sondern bekommen einen sog. Gutschein, der den Anspruch auf bedarfsgerechte Hilfe sichern soll, worauf sie einen individuellen Rechtsanspruch haben.

Im bisherigen System wurde eine bestimmte Stundenanzahl für die Leistungen der Eingliederungshilfe bewilligt, unabhängig davon, ob sich während des Leistungsbezuges, was bei wechselhaftem Verlauf der psychischen Erkrankungen nicht unüblich ist, der Hilfebedarf geändert bzw. von Monat zu Monat variiert hat.

Die Stunden mussten dann abgearbeitet - und von den Betroffenen unterschrieben werden, was alleine selbstverständlich nicht viel über die Qualität der Betreuung ausgesagt hat. Es gab sogar Beschwerden, u.a. in der Unabhängigen

Beschwerdestelle für Menschen mit psychischer Erkrankung (jetzt mit Psychiatrie-Erfahrung), wo ich ehrenamtlich engagiert bin, von den Empfängern der Eingliederungshilfe, die sich von den Sozialbetreuern der Träger genötigt fühlen, die zumindest ihrer Meinung nach nicht geleisteten Stunden zu unterschreiben. Es gab aber zumindest einen Anhaltspunkt – die Stundenzahl der Leistungen. Betroffene, ihre Angehörigen und gesetzliche Betreuer konnten sich bei den Auseinandersetzungen mit der Behörde und/oder den Leistungsträgern daran halten.

Bei dem neuen Konzept soll das entfallen und deswegen stellen sich die Fragen: Wie können die betroffenen Leistungsempfänger und ihre rechtliche Vertreter ihre Ansprüche durchsetzen und wer im Zweifelsfall bestimmt, was eine bedarfsgerechte Hilfe wäre?

Ich möchte bei der Gelegenheit anmerken, dass keine (träger)unabhängige Beratungs- und Beschwerdestelle in Verbindung mit der Einführung des neuen Konzeptes vorgesehen ist.

Ich kann als nicht-Jurist nicht abschließend bewerten, ob dieses Konzept noch mit den sozial- und verwaltungsrechtlichen Vorschriften übereinstimmend ist, aber ich kann auf die eindeutig fehlende Transparenz, was Leistungsansprüche von Betroffenen betrifft und erhebliche Schwächung ihrer Position, hinweisen.

Wenn bei Selbstzahlern und Empfängern von Persönlichem Budget sich in Verbindung mit der Einführung des neuen Konzeptes nichts verändern- und nach den Stundenzahl weiterhin abgerechnet werden soll, stellt sich für mich die Frage, ob das mit der Gleichbehandlung aller Leistungsberechtigten übereinstimmt? Unklar ist für mich, wie es bei Teilselbstzahlern abgerechnet wird.

Allgemein wird befürchtet, was ich auch wiederholt bei der diesjährigen Tagung des Bundesverbandes der Berufsbetreuer (BdB) gehört habe, dass das neue Bundesteilhabegesetz mit Personen Zentrierung und Individualisierung der Ansprüche die Zunahme des Bedarfs an rechtlichen Betreuungen aufgrund des gesteigerten Bedarfs an rechtlichen Beratung und Unterstützung bringen wird.

Ich habe zu dem Thema: Eingliederungshilfe ohne Betreuung? bei dieser Tagung auch ein Impulsreferat gehalten und Befürchtungen geäußert, ob ein zumindest für mich undurchsichtiges und intransparentes Konzept in Hamburg nicht noch zusätzlich zum Anstieg

der rechtlichen Betreuungen und verstärkten Abhängigkeit beitragen könnte?

In diesem Zusammenhang möchte ich auch über meiner Meinung nach zumindest teilweise fehlende Übereinstimmung neuen Konzeptes mit den Zielen und Rahmenbedingungen der UN-BRK sprechen. Im Artikel 12 der UN-BRK – gleiche Anerkennung vor dem Recht, wird die Betreuung nach dem Stellvertreterprinzip nicht erwähnt, sondern die Vertragsstaaten werden gefordert geeignete Maßnahmen zu treffen, um Menschen mit Behinderungen Zugang zu der Unterstützung zu verschaffen, die sie bei der Ausübung ihrer Rechts- und Handlungsfähigkeit benötigen.

Artikel 19 der UN-BRK:

Selbstbestimmt Leben und Einbeziehung in die Gemeinschaft verpflichtet die Vertragsstaaten den Menschen mit Behinderungen Zugang zu gemeindenahen Unterstützungsdiensten zu Hause und in den Einrichtungen zur Verfügung zu stellen einschließlich der persönlichen Assistenz.

In dem Punkt 1 des Konzeptes zur Weiterentwicklung der ambulanten Sozialpsychiatrie wird aber behauptet, dass die als Ziel der Eingliederungshilfe angegebene Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft findet im Sozialraum statt und Teilhabe in der eigenen Wohnung nicht möglich sei.

Ich finde diese Überlegung nicht ganz richtig. Nach der UN-BRK sollen die Menschen mit Behinderung selbstbestimmt entscheiden, was für sie die Teilhabe wäre.

Warum ist es für einen Menschen mit Behinderung nicht in der eigenen Wohnung, in der man z.B. gemeinsam kocht, isst, Gesellschaftsspiele spielt oder Filme anschaut, nicht möglich die Teilhabe da zumindest teilweise umzusetzen?

In dem Konzept wird dagegen behauptet, dass die Teilhabe lediglich im Sozialraum stattfindet. Der Sozialraum ist leider auch nicht näher definiert, aber weil es im Zentrum des Angebotes die Begegnungsstätte steht, wird wohl sie als Sozialraum bezeichnet.

In den Begegnungsstätten findet meiner Meinung nach die Teilhabe in der Gemeinschaft sehr begrenzt und die Inklusion-Leitgedanke der UN-BRK noch weniger statt. Stattdessen ist zu befürchten, dass sich dort überwiegend eine psychiatrische Subkultur entwickeln wird (manche sprechen überspitzt von Ghetto), und betroffene Menschen bleiben da unter sich und haben außerdem nur zu den sie betreuenden Professionellen Kontakt.

Es wird für die Leistungsträger günstiger, Gruppen in der Begegnungsstätte anzubieten als sie individuell zu solchem Sozialraum zu begleiten, wo sie auch Kontakte zu nicht-Betroffenen knüpfen und etwas Normalität ausleben können, beispielweise sie begleiten und unterstützen an den Volkshochschulkursen, sportlichen und kulturellen Angeboten teilzunehmen.

In dem Ausgangspunkt dieses Konzeptes steht übrigens als Hauptgedanke die Befürchtung das die "Eingliederungshilfe als Leistung der Sozialhilfe an die Grenzen der Finanzierbarkeit stoßen wird".

Bei dieser Überlegung wird wohl gar nicht berücksichtigt, dass bei dem angestrebten Teilhabegesetz vermutlich die Eingliederungshilfe im Sinne der UN-BRK aus dem SGBXII rausfallen wird und nicht mehr an die

Bedürftigkeitsprüfung gekoppelt ist.

Insgesamt sehe ich das neue Konzept ziemlich kritisch, weil obwohl sich formell die Ansprüche auf bedarfsgerechte Hilfe nicht ändern sollen, es in der Realität für Betroffene und ihre Unterstützer viel schwieriger wird sein ihre Rechtsansprüche durchzusetzen.

Deswegen kann ich den potenziellen Empfängern der Leistung der Eingliederungshilfe raten sich zu überlegen, ob sie sich trauen alternativ die Leistungen in Form von Persönlichen Budget zu beantragen und dadurch die Probleme und Widersprüche des neuen Systems zu vermeiden versuchen.

Vielen Dank !



Geliebter Born-Bach!

Unwahrscheinlich,
Wie Deine Mini-Wirbel
Dir Schattenkringel auf
Den Riffelsand des
Flussbetts zaubern -!
Und dazu die Vögel
Frühlingsbesoffen
Tirizwitschelieren -!

Und jener weiße Falke da
Bis zur Pappelkrone
Sich emporschwingt -!

Da die Sonne rechts
den blauschwarzweissen
Birkenklotz erwärmt!



Dr. Friedrich Becker-Bertau

Bericht der öffentlichen Veranstaltung mit Ruth Fricke über „ psychotisches Erleben und den Zusammenhang mit Konflikten im Vorfeld sowie zum Thema Frühwarnzeichen und daher Krisenvermeidung“

Am Samstag, den 22.03.2014 fand im BTZ eine Veranstaltung, unterstützt von der DAK, mit Ruth Fricke zum Thema "Psychosen" statt. Wie bereits im Flyer angegeben ist Ruth Fricke Beamtin im Ruhestand, ehrenamtlich tätig im Rat der Stadt Herford, Vorsitzende der Selbsthilfegruppe für Psychiatrie-Erfahrene im Kreis Herford "Hilfe für verletzte Seelen e.V.", seit 2002 Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes des Bundesverbandes Psychiatrie-Erfahrener e.V., sowie Vorstandsmitglied des Dachverbandes Gemeindepsychiatrie e.V.

Ruth berichtete von ihrer ersten Psychose, der Konflikte bei der Ausbildung und in ihrer Partei vorausgegangen waren. In Bonn, in der Wohnung eines Mitgenossen, hatte sie bald den Eindruck, Unterlagen würden ständig verändert, das Telefon werde abgehört, Botschaften für sie würden an Wände

gekritzelt. Sie hatte den Eindruck Marx, Engels und andere Linke würden vor ihrer Tür Radau machen, wären in ihr, und sie sei ein geklonter Mensch. Diagnostiziert wurde ihr damals ein Erschöpfungszustand.

Ruths Ausführungen machen deutlich, dass Psychosen oft Konflikte vorweg gehen, und dass die Art, wie man die wahrgenommenen Phänomene deutet, sich meist aus den Themen speist, mit denen man sich gerade beschäftigt (bei Ruth Politik und Genforschung). Die Phänomene selber (alles auf sich beziehen, Verschwörung, Prophetien etc.) sind aber oft ähnlich, treten in vielen Psychosen auf. Ruth machte aber auch klar, dass nicht in jeder Psychose alle klassischen Symptome auftauchen müssen; so hat sie beispielsweise nie Stimmen gehört.

Ruth bezeichnete die Diagnose



"Schizophrenie" als ein Sammelsurium von Symptomen, die miteinander zu tun haben können, aber nicht müssen. Rolf Scheffel warf aus dem Publikum ein, in manchen Ländern gäbe es die Diagnose gar nicht mehr. Es kam nun zu einem regen, interessanten Austausch zwischen Referentin und Publikum, dann war Pause, in der leckere Brötchen, Kaffee und Kuchen zu genießen waren.

Nach der Pause unterstützte Jurand Daszkowski die erkältete Ruth. Er berichtete von seiner Krise mit Depression und Ängsten. Es folgte eine lebhaft und interessante Diskussion.

An dieser Veranstaltung nahmen
34 Personen teil.

Carl-Heinz Möller

Gestern

Ich spüre die Nacht und frage mich: Ist das schon der Todespfeil oder - ein neues Leben?

Die Zeit verrinnt mit all den Fragen und - der Sonntag mit dir war doch erst gestern.

Als ich zu dir sagte: Ich liebe dich und es sollte für immer sein.

Du stehst noch im Sonnenlicht der Zeit und all die heißen Nächte.

In diesem Zelt dort unten an dem See im Sommer unseres Lebens.

Die Träume noch so jung als alles - wie ein Spiel im Licht des Lebens.

Ich liebte dich und wie waren eins in diesem Sommer, wir waren Freunde und dachten: Alle Zeit der Welt für uns und - für immer.

Dieser Anruf aus einer anderen Zeit - Deine Mutter und alles, was sie sagte, war nicht für mich bestimmt - oder vielleicht doch? Du bist tot, sagte sie - und - ich dachte an den Sommer mit dir dort an dem See. Ich höre noch dein Lachen und denk an all die Träume von und.

Es war doch erst gestern dort unten mit dir am See.



Jurand Daszkowski

Thesen Forum D- Eingliederungshilfe ohne Betreuung ?

Die UN-BRK bescheinigt den Menschen mit Behinderungen zu denen auch Menschen mit chronischen psychischen Erkrankungen gehören, dass sie gleichberechtigt mit anderen in allen Lebensbereichen Rechts- und Handlungsfähigkeit (legal capacity) genießen.

Gleichzeitig verpflichtet sie die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen zu treffen um Menschen mit Behinderungen Zugang zu der Unterstützung zu verschaffen, die sie bei der Ausübung ihrer Rechts- und Handlungsfähigkeit benötigen.

Sowohl die Eingliederungshilfe, die eine berufliche, soziale und gesellschaftliche Teilhabe den Menschen mit Behinderungen ermöglichen soll, wie auch die gesetzliche Betreuung in Deutschland, sind aktuell mit den Vorgaben der UN-BRK nicht kompatibel und müssen dringend reformiert werden.

Die Forderungen der ASMK die Eingliederungshilfe weiter zu entwickeln und zu

novellieren im Sinne der Personenzentrierung statt Institution Zentrierung werden voraussichtlich auch zu mehr Bürokratieaufwand für Betroffene und der Notwendigkeit mehr Unterstützung für sie zu leisten, führen. Die Eingliederungshilfe darf aber auch nicht isoliert von anderen Systemen betrachtet werden. Bei Menschen mit psychischen und anderen Beeinträchtigungen sind auch andere Systeme wie stationäre, teilstationäre ambulante psychiatrische Behandlung, wozu auch integrierte Versorgung gehört, Ergo- und Soziotherapie, medizinische und berufliche Reha, psychiatrische Pflege und nicht zuletzt auch gesetzliche Betreuung. Die Leistungen die da Angeboten werden können sich manchmal überschneiden wie z. B. Soziotherapie und Eingliederungshilfe und bei mehreren Anbietern kann es bei den Betroffenen leicht zu Schwierigkeiten kommen, die Termine einzuhalten und zu koordinieren, was nicht selten zu Konflikten zwischen Betroffenen und

Professionellen führen könnte.

Außerdem, wie das Konzept der Umbau der Sozialpsychiatrie in Hamburg schon jetzt gezeigt hat, bestehen zu Recht die Befürchtungen, dass durch einige Veränderungen das System noch undurchsichtiger und intransparenter wird und die Betroffenen dann verstärkt zusätzliche trägerunabhängige Beratung und sozialrechtliche Unterstützung benötigen werden, um ihre Ansprüche durchzusetzen.

Auch bei zukünftigen erhöhten Inanspruchnahmen vom Persönlichen Budget wird oft Budgetassistenten gebraucht damit die Budgetnehmer überhaupt in die Lage versetzt werden ihre Arbeitgeberpflichten zu erfüllen.

Um diese Assistenz und Unterstützung zu leisten braucht man aber meistens nicht die gesetzliche Betreuung nach dem Stellvertreterprinzip, sondern eine Hilfe und Unterstützung damit die Menschen mit psychischen oder anderen Beeinträchtigungen in die Lage versetzt werden ihre Rechts- und Handlungsfähigkeit auszuüben. In Deutschland gibt es im Unterschied zu einigen anderen Ländern kein institutionelles Unterstützungssystem unterhalb der gesetzlichen Betreuung für psychisch beeinträchtigte Menschen, die außerhalb der akuten Krisenzustände meistens in der Lage sind, ihr Wünsche eindeutig zu formulieren und auch Entscheidungen zu treffen.

Melancholie im Frühling

Trauer greift um mich,
ich will mich nicht fangen lassen;
Schleier heben sich,
Liebe scheint leicht anzufassen.

Und doch ist sie nur ein Hauch,
mehr zu ahnen, als zu halten,
doch ich weiß, du spürst ihn auch,
diesen Zauber, diesen alten.

Warmer Wind weht in den Bäumen,
bauscht die Kronen, und man fühlt,
dass man wieder wagt, zu träumen,
dass man wieder hofft und spielt.

Und die Sehnsucht lässt mich zittern,
und ich denke oft an dich
bei Mairegen und Gewittern,
und vermiss gelegentlich

die Zeit, als Leben noch ein Fest war,
als ich von Verlust nichts wusste,
als zuhause noch ein Nest war,
und ich noch nicht kämpfen musste.

Du hast Flaum auf deinen Armen,

Das Konzept der geeigneten Stellen des BdB und das angestrebte System der unterstützten Entscheidung basiert auf den entsprechenden im Ausland schon erprobten Modellen und hätte diese Lücke zumindest teilweise geschlossen und zur Umsetzung der UN-BRK wesentlich beigetragen.

Aktuell besteht aber kein großes Interesse des Staates und der Politik das mangelhafte und zum Teil noch entmündigende Betreuungssystem zu reformieren. In dem Gesetz zur Stärkung der Betreuungsbehörden wird es zwar auf Vorrang anderer Hilfen vor der Einrichtung einer Betreuung verwiesen, aber diese Hilfen sind in der Realität entweder nicht vorhanden, oder völlig unzureichend.

Es ist deswegen im Sinne von Betroffenen und ihrer Verbände auf die strukturellen Mängel im Bereich der gesetzlichen Betreuung, die sich auch bei vielen Beschwerden widerspiegeln, hinzuweisen und den Druck auf die Entscheidungsträger in der Politik auszuüben, damit die notwendige Reform der gesetzlichen Betreuung vorangetrieben wird und die innovativen Konzepte, wie die Geeigneten Stellen des BdB und die good practice Beispiele aus dem Ausland auch in Deutschland in der Praxis angewandt und mit Beteiligung der Betroffenenvertreter entsprechend evaluiert werden. ##

hat das jemand schon geseh'n,
oder fand den warmen
Klang von deiner Stimme schön?

Ich zumindest gehe voll der Bilder
durch die laue Frühlingsnacht
achte wieder auf die Schilder,
die mich einst zu dir gebracht.

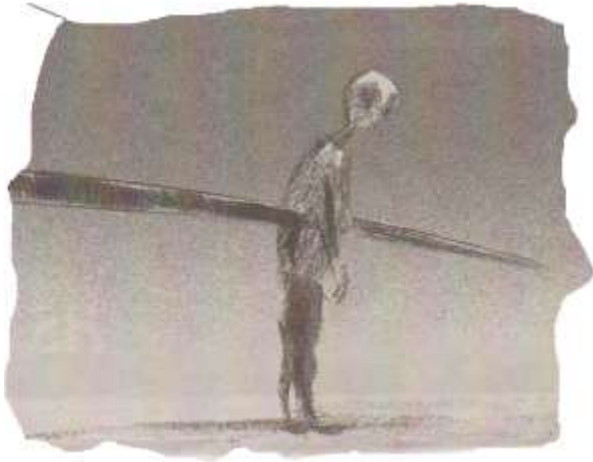
Und dann steh ich vor dem Fenster
hinter dem du friedlich liegst,
melancholische Gespenster
sind's, die du im Schlaf besiegst.

Und ich pflücke eine Blüte,
die in deinem Garten wächst,
hoff, du schaust darauf in Güte,
schließlich hast du mich verhext.

Und ich stehle mich von dannen,
Herz, es klopf mir immer noch,
weiß ich auch nicht sicher, wannen,
irgendwann halt' ich dich doch!

© by Patrick Rabe





Born in the USA der Killerinstinkt

Komm! Wir haben Schießgewehre.
Lass uns ernst machen -
bis zum Ende gehn.
Komm! Bitte komm!
Alleine traue ich mich noch nicht.

Wir fahren nach Amerika
und schießen die Indianer tot.
Die haben nur Pfeil und Bogen.
Armselig sind sie zufrieden.
Sie wollen nicht werden.
Sie verdienen den Tod.

Wir schenken ihnen den Whiskey,
kurz ihnen den Rausch.
Und dann nimm die Waffe, beiß die Zähne
zusammen
und sei ein Mann!
Wir löschen sie aus.

Mann, bin ich stolz!
Wie bin ich nun frei!
Jetzt kann ich mich lieben.
Ganz neu und herrlich schön
muss ich nicht danken der alten Welt,
wo ich hab üben können,
dem Abschaum und den Elenden
gnadenlos zu sein.

Stolz bin ich auf nun mein Land.
Ich bin stolz und damit nicht allein!
Halleluja

Wolfgang Drüding

Carl-Heinz Möller 31.10.2013

Weißt du Paul, ich bin froh, dass du und Ludwig meine Freunde seid.
Das weiß ich doch Jon. **Wir drei** gehören zusammen und sind eins.
Das war schon immer so.

Ich weiß Paul. Ludwig, der Träumer und du, der Realist mit knallharten
Wahrheiten, die du mir offen ins Gesicht sagst und dafür bin ich sehr dankbar.

Also - Ludwig, der Träumer, Paul, der Realist und ich, Jonathan, versuchen uns
drei am Leben zu erhalten. Wir werden nicht aufgeben. Was für eine verrückte
Sache - Paul, Na und Jon.

Ist doch egal, was andere Menschen denken. Wichtig ist nur
unsere Liebe und Freundschaft.



Stevan Stobi

Luis rannte in die Nacht. Ein sanfter Wind
bewegte die Palmen und der weiße Sand unter
seinen Füßen war weich und geschmeidig. Der
Ozean tönte seinen niemals schweigenden

Wellentakt und die Sterne sahen ruhig und
gelassen auf diesen Flüchtling seiner selbst
hinab. „Nein!“, dachte Luis, „Sie brennen! Sie

brennen wie wütende und doch tote Hassaugen in diesem dunklen, gottlosen Himmel!“

Luis hielt in seinem Lauf inne. Er warf die Arme in die Luft, reckte den Kopf empor und schrie wie ein verletztes Tier. Schrie sich seinen ganzen Schmerz aus dem Leib. Schrie um sein Leben. Wo war Gott? Wo war die Liebe? Er wurde fortwährend nur gequält in diesem Dasein. Gequält von Menschen, die nichts wussten von der Liebe und vom wahren Gefühl, die gekränkt waren von ihrem eigenen Leben und deshalb mit giftigen Pfeilen auf gesunde Seelen schossen. Gequält von Krankheiten und körperlichen Schmerzen, gequält vom inneren Wahnsinn eines traurigen Lebens und gequält von bösen Dämonen, die ihn beschimpften und beleidigten. Er wollte nicht mehr! Er wollte nach Hause!

Aber... zu Hause... Wo war das?

Luis ließ sich in den Sand sinken und spürte hin auf die Dinge, die ihn umgaben. Eigentlich war alles friedlich und in Harmonie. Ja, so war es immer. Alles war gut. Nur nicht in ihm. Nur nicht in seinem zerrissenen, gequälten Inneren. Müde gab er sich der äußeren Harmonie hin. Wie oft hatte er nicht darüber nachgedacht, einfach aufzugeben, sich fallenzulassen, Abschied zu nehmen. Doch irgendetwas hatte ihn stets weiterkämpfen lassen. Diese trotzig Resistenzen in ihm. Sein Ego. Sein Wille zum Überleben. Sein Hass. Sein Stolz. Nein. Er würde nicht sterben. Er würde es allen zeigen. Er würde überleben und alle seine Peiniger in den Dreck treten.

Er sah auf. Vor ihm stand jemand. Luis erschrak. Er war sich doch sicher gewesen, allein hier am Strand zu sein! Es war ein großer Mann, der ein beiges Cordjackett trug. Seine strähnigen, rotbraunen Haare fielen in seine Stirn und seine Hände umspielten ein grünes Amulett, das er um den Hals trug.

„Wer sind sie?“, fragte Luis unwirsch, „Wie lange sind sie schon hier?“ Der Mann stand unbeweglich. Dann tönte seine Stimme warm und freundlich, mit einem Hauch glucksender Ironie: „Die erste Frage lässt sich leicht beantworten. Die zweite schwerer. Darum doch, naja, die erste zuerst als erstes.“

Luis stöhnte. Jetzt auch noch ein Witzkeks. So etwas konnte er ja überhaupt nicht gebrauchen. „Kommen sie zur Sache!“ presste er hervor. Der Fremde lachte. „Welche Sache denn? Die Sache, die sie so zwingt mit ihren Sachzwängen? Aber, naja, zu ihrer Frage: Ich bin – Stevan Stobi, ein

imaginärer Freund aus ihrer Kindheit. Und ich bin so lange da, wie es sie gibt, also praktisch schon immer!“

„Sie sind Stevan Stobi?“ Luis traute seinen Ohren nicht. Wurde er jetzt endgültig verrückt? Stevan Stobi, das war ein merkwürdiger Außerirdischer, den er sich als Kind ausgedacht hatte. Einer, der immer alles konnte und verstand.

„Wenn sie Stefan Stobi sind, woraus besteht dann ihr grünes Amulett?“, fragte er argwöhnisch. Wieder ließ der Fremde sein ironisches Glucksen hören. „Aus Dundiola!“, antwortete er. „Ein Gestein, welches auf meinem Planeten vorkommt!“ „Und... was essen sie am liebsten?“ Luis klopfte das Herz bis zum Hals. „Wyllententyne!“, entgegnete der Fremde freundlich. „Eine Suppe, gekocht aus Grunkelwurzeln und Bomiwasser.“

„Stevan! Du hier!?“ Luis ließ seine Reserviertheit fallen, sprang auf und umarmte den großen Mann. „Naja!“, rief Stevan Stobi mit dem vertrauten Glucksen, „So, wie du momentan am Arsch bist, musste ich einfach kommen. Lass mal alles fallen und freu dich wieder!“

„Aber mein verkorkstes Leben! Die vielen Verletzungen!“ „Ach was, jetzt suchen wir erstmal Fuffelfrüchte und kochen ein Kompott!“

Luis seufzte und ließ die Verzweiflung los, die von ihm floh, wie ein ängstlicher Windhauch. Und die Nacht verschwand mitsamt den Sternen und dem Meeresrauschen. Stattdessen wölbte sich über dem Strand nun ein schlumpfblauer Himmel und alles war in bonbonbunte Farben gehüllt. Stevan und Luis suchten nach Fuffelfrüchten, die auf einer Lolipalme wuchsen. Stevan kletterte hinauf und warf Luis sieben von den schmackhaften Früchten zu. Dann schnipste er mit den Fingern und ein großer Kochkessel erschien. Die Früchte schälten sich nun von selbst und hüpfen hinein. Im Kessel, der kein Feuer brauchte, drehten sie sich schnell um die eigene Achse, bis sie heiß waren und zu schmackhaftem Dullukompott verschmolzen. Dabei sangen sie unaufhörlich Beatlesmelodien. Luis und Stevan tanzten unterdessen um den



Kessel und grölten mit: „Kennt bei mi Lahaff, kennt bei mi Lahaff! Bebi dohnt niet noh Deiment Ring!“ Um sie herum flatterten Nallischmetterlinge und von dem Duft des Kompotts wurden Gurkentierte angelockt, die auch gerne einmal davon probieren wollten. Luis, Stevan und die Gurkentierte setzten sich nun in den Sand und aßen das Dullukompott, das ihnen ausgezeichnet mundete.

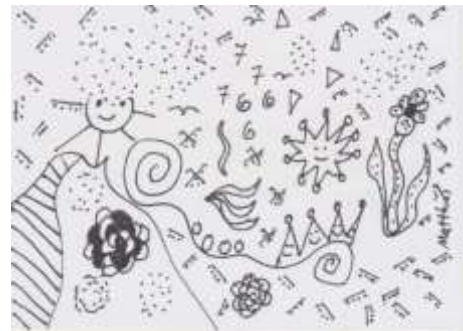
Luis machte eine Rolle rückwärts und... es war wieder Nacht, still und sternenklar. Wie einen fernen Boten spürte Luis seinen Schmerz wieder. Aber die Erinnerung an ihre verrückte Strandpartie schützte ihn davor, wieder abzugleiten in die Verzweigung. Stevan stand vor ihm. „Das hat doch Spaß gemacht, oder?“ fragte er. „Ja, sicher...“, sagte Luis, „Aber das kann man doch nicht immer machen. Man muss sich der Welt doch auch stellen.“ „Aber das tust du doch!“, lachte Stevan, „Die Welt mit den Fuffelfrüchten und den Nallischmetterlingen ist genau so wichtig wie deine sogenannte ‚reale Welt‘. Und sie hat dir doch echt gut getan, oder?“ „Ja!“ seufzte Luis aus vollem Herzen.

„Wie gerne würde ich immer in dieser Welt leben! Aber ich... ich muss kämpfen!“ Luis spürte wieder jene trotzig Resistenzen in sich, jenen Hass, jenes sich behaupten müssen, jenes um jeden Preis leben wollen.

Stevan legte die Hand auf Luis Schulter. „Und was hat er dir gebracht, dein Kampf? Wunden, Verletzungen und Narben. Du willst doch lieber in der guten Welt der Fuffelfrüchte leben, du willst doch heimkehren?“ „Ja, schon... Aber ich muss doch, ich will doch... mich behaupten...“ „Luis.“ sagte Stevan freundlich. „Wer ist dein Feind?“ „Ich, ich weiß es nicht. Die ganze Welt ist feindlich!“ „Nein, Luis, du bist dein eigener Feind. Weil du auf diese trotzig Resistenzen in deiner Brust nicht verzichten willst.“ Luis lachte bitter. „Hätte ich die nicht, wär ich schon längst draufgegangen. So aber habe ich mir immer wieder gesagt ‚Denen zeig ich’s! Jetzt erst recht‘. Ohne diesen Trotz wär ich krepirt!“ „Ja.“, sagte Stevan, „er war dir ein guter Diener. Und er hatte seinen Sinn. Aber jetzt, glaube ich, möchtest du etwas anderes lernen.“ Luis sah Stevan fragend an: „Ja? Und was?“ Stevan setzte sich zu Luis in den Sand. „Die wahre Lebenskunst, die dich befreit vom Überlebenskampf. Denn es ist doch so: Du glaubst nur kämpfen zu müssen, weil du nicht sterben willst. Einerseits willst du dein Ego mit aller Macht am Leben erhalten, andererseits wünschst du dir schon lange, heimzukehren ins

Land deiner Träume.“ „Ja, jeder hat doch diesen Wunsch!“, seufzte Luis, „Aber man darf diesem Wunsch nicht nachgeben!“ „Warum nicht?“ fragte Stevan. „Weil... weil man sonst stirbt!“ stieß Luis hervor. „Ja und wenn??? Was willst du lieber? Weiter ein eiserner Krieger sein, der Wunden schlägt und Wunden einfährt oder heimkehren!“ „Na, heimkehren!“ rief Luis leidenschaftlich, „Aber es geht doch nicht!“ „Natürlich geht es. Du musst nur deine Angst vorm Tod verlieren. Einer von den Beatles, John Lennon, hat mal gesagt: ‚War is over, if you want it. Der Krieg ist vorüber, wenn du willst!‘ Du, Luis, du schaffst dir den Krieg und die Hölle, in der du lebst, weil du nicht sterben willst. Weil du Angst hast vor diesem Wort ‚Sterben‘. Aber du wirst nur wirklich leben, wenn du das zulässt.“ „Aber dieser Kampf ist doch alles, was ich kenne!“ „Und doch willst du eigentlich etwas anderes kennenlernen. Du willst eine Welt kennenlernen, in der sich die Mensch helfen, in der die Liebe regiert.“ „Ja, das möchte ich so gerne!“ „Das kannst du! Denn die Welt, die du suchst, ist die Welt, in der du lebst. Du musst nur loslassen von deiner trotzig Resistenzen und heimkehren zur Liebe. Dann wirst du merken, dass alles, wogegen du immer gekämpft hast, Seiten von dir sind. Hör auf zu kämpfen, Luis, kehre heim. Werde ein Liebender!“

„Ja“, seufzte Luis, „Das möchte ich!“ Und er ließ die trotzig Resistenzen in seiner Brust los und der Krieger Luis starb. Er sah auf. Bei Stevan Stobi standen jetzt auch sein Vater und seine Freundin Mox, die beide schon auf der anderen Seite des Daseins waren. „Willkommen, Luis!“, sagte sein Vater, „Jetzt bist du wieder zu Hause. Jetzt bist du wieder ein Kind.“ „Ein Kind der Liebe!“, ergänzte Mox und ergriff zärtlich Luis Hand. Da spürte Luis einen Schauer durch seine Glieder gehen und er fühlte, wie alle Verletzungen, aller Hass und alle Bitterkeit weggespült wurden von Mox‘ Liebe, von seines Vaters Liebe, von der Liebe des Kindes in ihm. Der alte Krieger war tot. Luis lebte. Und er ging zurück über den Strand zu den anderen Menschen und erkannte: Der Krieg war vorüber. Die Liebe hatte gesiegt. Und aus dem Meer stieg hell und wärmend die Sonne auf.





Parkhäuser

Euch will ich singen, Unsingbare Ihr!
Parkhochhäuser! Seid ihr nun rund oder eckig.

Hoch steht Ihr da, und Grau
Wie die Bunker der Vorzeit,
Und mit Löchern versehn
Wie Schweizer Käse,
Bereit für die Kunden
Mit Automobil.

Wenn es regnet dann lauft Ihr
Dunkel Grau an.
Dann seht ihr besonders aus.
Ungewöhnlich
gewöhnungsbedürftig.

Toninton. Grauingrau.
Parkhausgrau. Wow!

Ich würd Euch ja
Mit Efeu verschönern.
Aber mich
Fragt ja keiner.
Ihr entsteht einfach so.
Auf höheren Ratschluss.



Dr. Friedrich Becker-Bettau



Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf

PSYCHOSESEMINAR 2014

dient dem Austausch und der wechselseitigen Fortbildung von Psychose-erfahrenen, Angehörigen und Profis. Ziel ist, eine gemeinsame Sprache zu finden und Dialogfähigkeit zu üben. Es geht um ein besseres Verständnis von dem, was eine Psychose bedeutet und was die verschiedenen Beteiligten an Hilfe brauchen. Für Studenten (verschiedener Fachrichtungen) bietet das Seminar die Chance, verschiedene Perspektiven auf einmal kennen zu lernen. Das Seminar mag auch persönlich hilfreich sein, hat aber in erster Linie nicht therapeutischen, sondern informativen Charakter. Die Teilnahme wird bei der ärztlichen Weiterbildung und bei anderen Ausbildungsgängen anerkannt.

Donnerstag 17 - 19 Uhr, 14-tägig

Konferenzraum 2. Stock, Altbau der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, UKE (W37)

22. Mai Grauzone zwischen gesund und krank

Gibt es einen fließenden Übergang? Gibt es Vorstufen von Halluzinationen? Sind voreilige Schlussfolgerungen der Anfang von Denkstörungen?

05. Juni Angehörige und Betreuer im Erwartungsdruck

Wie können Angehörige helfen? Wodurch können Sie „nerven“? Wie erreichen sie die Ärzte? Wann sind rechtliche Betreuer hilfreich, wann schädlich?

19. Juni Psychose und Suizidalität

Gründe ans Sterben zu denken. Sterben aus Versehen. Schutz vor Suizialität. Schutz vor bedrohlichen Stimmen

03. Juli Welches Menschenbild haben wir?

Sind Psychosen zutiefst menschlich? Wie unterscheidet sich das menschenbild von

DER NEID
der Neid ist ein rotes Tier,
voller Kraft und voller Gier
malmend mit großen, spitzen Zähnen,
in seiner Nähe fließen meistens Tränen –
hat schon manche Liebe zerrissen,
sich in weiche Herzen gebissen,
er gibt nicht eher seine Ruhe, bis nur
noch Asche in einer Truhe,
schmiedet bitte keine Intrigen,
lasst die Liebe den Neid besiegen.

Marika Nilsson

psychnet
Hamburger Netz psychische Gesundheit

MACHT KRANKHEIT SINN?

Zur Anthropologie von Gesundheit und Krankheit in der Psychiatrie
Dienstags 18 – 20 Uhr, 14-tg, Jörsaal A UNI-Hauptgebäude

- So 25. Mai** **Bipolar – Roadshow** (Eintritt 10 €) Details
19 – 22 Uhr s. www.irremenschlich.de; www.psychenet.de
Autobiographische Songs von Martin Kolbe (Zürich) und Peter Autschbach (Siegen)
Konzert mit Rudolf Holgerson (Freiburg)
„Leben mit Manie und Depression“ von Thomas Bock (Hamburg)
„Lieber Matz, Dein Papa hat ´ne Meise“ mit Sebastian Schlösser (Hamburg)
- 03. Juno** **Macht Prävention Sinn? – Bericht aus Schwerpunktschulen**
Wenn Schüler im Unterricht Menschen mit langer Krisenerfahrung begegnen, verändert sich nicht nur ihr blick auf psychisch Erkrankte, sondern auch auf sich selbst, nicht nur auf die Psychiatrie, sondern auch auf das Leben. Lehrer schildern, dass sich das Klassenklima ändert, Toleranz gegen anderen und Sensibilität zu sich selbst nehmen zu. Ein Erfahrungsbericht von der Zusammenarbeit mit Schwerpunktschulen im Rahmen von Psychenet. (Gyöngyver Sielaff (UKE Hamburg)
- 01 Juli** **Macht Krankheit Sinn? – aus der Erfahrung lernen**
Wird Erkrankung als etwas Fremdes erlebt ohne Einflussmöglichkeit oder hat sie mit der eigenen Lebenserfahrung zu tun? Sollen wir die Erfahrung eher abspalten oder können wir sie auch wieder aneignen? Verändert die Ex-In-Ausbildung die eigenen Sichtweise? Können wir lernen, aus der Erfahrung zu lernen? Und können Peerberater dabei helfen? (Ex-In-Kurs 8 und G. Seilaff)

Finanzen

In meinem Leben hatte ich 2x sehr wenig Geld. Dies äußerte sich monatelang zum Beispiel mit Existenzängsten.

Was macht das noch alles mit mir? Wohnungsmiete nicht bezahlbar und mit einem 2-jährigen Kind in die Obdachlosigkeit? Dann hätte der Vater endlich erreicht, was er wollte – das Kind. Ich weiß, dass ich nicht überlebt hätte.

20 Jahre später wohnt das Kind in einer 2-Zimmer-Wohnugn und ihre Finanzen stimmen! Nach Kuren und ständigem Ärger mit dem Arge, Krankenkassen (2 Gutachten) sowie Ärger mit den Ärzten können wir seit kurzem künftig gut leben. Wir haben das Glück, dass unsere gute Ernährung bezahlbar ist und auch der Sport. In schlechten Zeiten lernten wir sehr sparsam mit Geld umzugehen. Dieses half uns auch später.

...und Finanzen



Carmen



Die Dinge (Teil II)

ein ist ein TEIL der Welt

Der doch die GANZE Welt enthält,
Indem er sie repräsentiert –
Und sich dabei noch amüsiert:

Er repräsentiert sie nämlich ganz
In einem komplexen rhythmischen Tanz
Fantastisch lichtorgelnder Neuronen,
die oben im Gehirne wohnen,
Und dabei noch sich selbst bemerken,
Wie sie die Wirklichkeit verstärken.

So wie ein Spiegel, der zur Welt,
Die wirklich schon sehr viel enthält,
Dazu sich selber, wie er spiegelt, spiegelt
Und so die Weltgeheimnisse entriegelt.

So dass die Welt noch Ein Mal in sich selbst
aufgeht
Und Echte Innerlichkeit entsteht,
Die Denken übers Denken möglich macht.
Und dass man über sich selber lacht.

Alle Daten Deuten darauf hin:
Das Leben hat doch einen Sinn!

Wir sind uns in und mit der Welt gegeben
Und unser Ziel ist immer volleres Erleben
Der Welt, der Liebe, Gottes, und nicht der
Gewalt
Der Ego-Wissenschaft vom Sachverhalt.

Dr. Friedrich Becker-Bertau

FR, T. Szent-Inanyi, analysiert „Hoffnung für



(...) Die Krankenkassen sehen es als innovatives, kostensparendes System, die Kritiker als große Gefahr für psychisch Schwerkranke: Eigentlich war geplant, dass alle psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken ab dem kommenden Jahr die Behandlung mit den Kassen über pauschalen abrechnen. Doch nicht nur Ärzte befürchten, dass Menschen mit schweren Depressionen, Schizophrenie oder Sachproblemen zu früh entlassen werden könnten. (...)

(...) Konkret geht es um „Pepp“, das Pauschalierende Entgeltsystem für Psychiatrie und Psychosomatik“. Bisher ist es den 580 psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken freigestellt, ob sie danach abrechnen. Nur 80 Häuser haben

Etwas zum Schmunzeln...

Unterhalten sich drei Mütter darüber, wie sehr sie von ihren Söhnen geliebt werden.
Die erste meint: "Mein Bub hat mir zum Geburtstag einen Rolls-Royce geschenkt. Wenn das nicht Liebe ist!"
Die zweite sagt: "Das soll Liebe sein? Ich hab' von meinem Bernie ein Picasso-Gemälde erhalten - einfach so, ganz ohne Anlass!"
Sagt die dritte ganz stolz: "Das ist noch gar nichts!" Mein Sohn geht jede Woche dreimal zum Psychiater. Und worüber, glaubt ihr, redet er da? Na nur über mich!"

Das Leben ist ein Joch

Ich bin zerrissen, es geht mir beschissen,
ich bin zermalmt, mein Kopf, der qualmt.
Fühle mich verloren, bin nicht auserkoren –
Oder doch, oder doch – **das Leben ist ein Joch.**

Doch wäre es nicht so schwer, dann wäre es kein Leben mehr.

Marika Nilsson

vom 2.5.2014 psychisch Kranke“

bereits umgestellt. Nach den bisherigen Plänen sollte die sogenannte Optionsphase Ende des Jahres beendet werden und die Umstellung verpflichtend sein.

Eine Bezahlung von Kliniken mit Pauschalen gilt im Gesundheitswesen zwar als ökonomisch sinnvoll. Umstritten ist aber, ob sie auch im Interesse der Patienten ist: So hat sich gezeigt, dass sie vor zehn Jahren eingeführte Umstellung des Entgeltsystems in den Krankenhäusern den Druck erhöht hat, möglichst viele finanziell lohnenswerte Eingriffe vorzunehmen und Patienten schnell zu entlassen: Während sich die Bezahlung früher nach der Aufenthaltszeit der Patienten richtete, bekommen die –Kliniken heute für jeden Eingriff eine fixe Summe – egal wie lange der Patient auf der Station bleibt. Probleme mit einem derartigen System werden



bei einer Umstellung auch in der Psychiatrie befürchtet, zumal hier mitunter monatelange Aufenthalte der Betroffenen nötig sind. Dass die Sorge nicht unbegründet ist, zeigt sich bei näherer Betrachtung des Pepp-Systems. Es ist nämlich degressiv angelegt: Die Tagespauschalen, die die Kliniken für die Patienten erhalten, nehmen mit der Dauer des Aufenthaltes ab. Das Nachsehen hätten dann womöglich Patienten mit schweren Erkrankungen und längeren Behandlungen, weil sie sich für Kliniken dann schlicht nicht mehr rechnen. Das kann nicht Sinn einer Reform sein. Patienten könnten zudem eine Diagnose erhalten, die finanziell am günstigsten ist, denn bei Pepp entscheiden Erkrankung und deren Schwere über die Höhe der Tagespauschalen.

Die Koalitionsfraktionen von Union und SPD haben daher nun beschlossen, die Optionsphase bis Ende 2016 zu verlängern. Gleichzeitig wurde das Bundesgesundheitsministerium beauftragt, Pepp grundsätzlich zu prüfen und gegebenenfalls Alternativen zu entwickeln. Das könnte der Anfang vom Ende von Pepp sein, heißt es in der Koalition. Es ist das Verdienst des SPD-Gesundheitsexperten Karl Lauterbach, dass das neue Entgeltsystem auf den Prüfstand gestellt wird. Durch Pepp bestehe die Gefahr, dass bestimmte Patienten ganz durchs Behandlungsraster fallen könnten, warnt er. Lauterbach hat viel Zeit aufgewendet, um Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe (CDU) und die Fraktionsführungen der Koalitionspartner von seiner Linie zu überzeugen – vorerst mit Erfolg. (...)

APHORISMEN von Thomas Heuer

Die Höhle
gewechselt
Neuer Versuch
im Dunkel
zu sehen

Kraft geschöpft
im Schlaf
zu vergeuden
immer wieder
Tag für
Tag

Obskure Bilder
der Seele
sich spiegeln
im Kabinett
der 1000
Lügen



LIEBESGESCHICHTE von Christiane Egner

I
In 100 Schleier
gehüllt
stehst Du
vor mir .
Deine Wege :
Rätselhaft
Geheimnisvoll.
bei Mondlicht
haben
wir uns
geküsst .

II
Bitterer Rotwein
Süß war die Liebe.
Bitter die Zeit
Ohne Dich .
Auch ein Geschenk

Von Gott .

III
Male Zeichen
an die Wand
und sende mir
Einen Engel.
einen mit feuerroten Haaren
und
flammenden Fingern .

IV
Und die Nacht
fällt herein
wie ein Schleier
vor den Augen.
Und ich frage
nach Hoffnung
nach Liebe
Es beruhigt
sich die Stadt.
Wo bist Du
Meine Liebes?

V

Ich bin
 an dir
 zerbrochen
 in meinem Herzen
 voller Sehnsucht
 und Bangen .
 Wie klein
 die Welt
 geworden ist.

VI
 Wehmutsvoll
 betrachte ich
 die verblühende Rose .



Der Sommer
 ist gegangen,
 wie der Sommer
 meines Lebens.

VII
 Vertrau
 der Nacht
 die Liebe
 ist jung
 99 Rosen
 blühen .
 Vertrau der Nacht .

VIII
 Herz
 zu verschenken
 Auf
 verschlungenen Wegen
 zu finden.
 Mein Herz
 für Dich .



IX
 Deine Gegenwart
 füllt
 den Raum
 An der Garderobe
 hängt
 Dein Hut
 Du bist
 fort gegangen .

X
 Deine Namen
 in den Baumstamm
 geritzt.
 in 100 Jahren
 wird Jemand
 dies lesen
 dem Sturm getrotzt
 Dich umarmt .

(Februar 2014)

Kurzberichte aus der Deutschen Presse

SOZIALPOLITIK (Die Welt vom 23.4.2014)

Bentele: Sparverbot für Behinderte muss fallen

Ein Ende des Sparverbots für Behinderte hat die Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, Verena Bentele, gefordert. „Die Regelung ist familien- und partnerschaftsfeindlich und gehört deshalb abgeschafft“, sagte sie der „Rheinischen Post“. Derzeit dürfen Menschen mit Behinderung und hohem Assistenzbedarf höchstens 2.600 Euro auf ihrem Konto haben. „Sie können keine Rücklagen bilden, nicht für ein Auto, einen Urlaub, eine Wohnung oder für die Ausbildung ihrer Kinder sparen.“

Zudem werde auch das Einkommen des Partners angerechnet. Bentele verlangt eine Gesetzesnovelle. Menschen mit Behinderung „müssen raus aus der Sozialhilfe und rein in ein Teilhabesystem, in dem sie ein eigenes Budget haben und selbst entscheiden können, von wem sie welche Art von Unterstützung brauchen, um selbstständig leben zu können“.

GEWALT IM KOPF (Süddeutsche Zeitung vom 24.4.2014)

Wie Konflikte psychisch belasten

Bewaffnete Konflikte innerhalb eines Landes können dazu führen, dass posttraumatische Belastungsstörungen dramatisch zunehmen. Von einer siebenfachen Steigerung solcher psychischer Erkrankungen berichten Forscher im Fachblatt *The Lancet Global Health* (d. 2, S. e293, 2014). Über einen Zeitraum von sechs Jahren befragten sie rund 1.000 Erwachsene des jungen Staates Osttimor. 2004 lag der Anteil von Einwohnern, die posttraumatischen Störungen litten,

noch bei 2,3 Prozent. Sechs Jahre und mehrere blutige Unruhen später war die Rate auf fast 17 Prozent geklettert. Überraschend für die Forscher: Ein jahrzehntelanger Konflikt mit Indonesien vor der Unabhängigkeit spiegelte sich kaum in den Zahlen wider. Die Forscher schreiben dies einer „allgemeinen optimistischen Stimmung nach der Unabhängigkeit“ zu. Erst die blutigen Konflikte innerhalb des Landes hätten diesen Gemeinschaftssinn erschüttert und psychischen Störungen den Weg geebnet. CHR/B

DAS GEFÄNGNIS DER ALTEN (Süddeutsche Zeitung vom 24.4.2014; Heribert Prantl)

Das deutsche Pflegesystem verletzt die Grundrechte von Pflegebedürftigen. Diese Erkenntnis ist nicht neu; sie findet sich in Dokumentationen, die der Gesetzgeber selbst in Auftrag gegeben hat. Aber getan hat der Gesetzgeber bisher – nichts. Der Personalschlüssel in den Altenheimen ist seit 15 Jahren unverändert. Strafgefangene haben de facto mehr Rechte als alte Menschen.

Die vom sozialverband VdK angekündigte Verfassungsbeschwerde ist in dieser Situation tatsächlich eine Art Notwehr für alte und pflegebedürftige Menschen – und eine Notwehr für die ganze Gesellschaft. Es gibt Zustände, die zum Himmel schreien; sie sind nicht die Regel, aber auch nicht die Ausnahme. Gewiss: Pauschale Verurteilung wird der Fürsorglichkeit nicht gerecht, die es in Heimen auch gibt. Aber es geht um viel mehr als nur darum, schreiende Missstände abzustellen: Es geht um ein umfassendes neues Pflegesystem, das den Menschen nicht mehr in drei Raster zwingt, und das endlich auch den dementen Menschen hilft. Es geht darum, die Mängel abzustellen, mit denen die Pflegeversicherung vor zwanzig Jahren schon auf die Welt gekommen ist.

Das Verfassungsgericht könnte ein wunderbarer Helfer sein im Jahr des Grundgesetzjubiläums. Das Gericht hat die Tür für Verfassungsbeschwerden zuletzt sehr weit aufgemacht. Es wäre nicht schön, wenn es diese Tür vor den alten Menschen zuschlagen würde.

Das sonnige Tütchen

Als ich eines Tages, wie immer traurig, durch den Park schlenderte und mich auf einer Parkbank niederließ, um über alles nachzudenken, was in meinem Leben so schief läuft, setzte sich ein fröhliches kleines Kind zu mir.

Es spürte meine Stimmung und fragte: „Warum bist du so traurig?“

„Ach“, sagte ich, „ich habe keine Freude im Leben.

Alle sind gegen mich. Alles läuft schief.

Ich habe kein Glück und ich weiß nicht, wie es weitergehen soll.“

„Hmmm“, meinte das Kind, „wo hast du denn dein gelbes Tütchen?“

Zeig es mir mal. Ich möchte mal hineinschauen.“

„Was für ein gelbes Tütchen?“ fragte ich verwundert.

„Ich habe nur ein schwarzes Tütchen.“ Wortlos reichte ich es ihr.

Vorsichtig öffnete es mit seinen zarten kleinen Fingern den Verschluss und sah in mein schwarzes Tütchen hinein. Ich bemerkte, wie es erschrak.

„Es ist ja voller Angst und Alpträumen, voller Hoffnungslosigkeit und schlimmer Erlebnisse!“

„Was soll ich machen? Es ist eben so.

Daran kann ich doch nichts ändern“, entgegnete ich.

„Hier nimm“, meinte das Kind und reichte mir sein sonniges Tütchen. „Sie hinein!“

Mit etwas zitternden Händen öffnete ich das gelbe Tütchen und konnte sehen, dass es voll war mit Erinnerungen an schöne Momente des Lebens und das



obwohl das Kind noch jung an Menschenjahren war!

„Wo ist dein schwarzes Tütchen?“ fragte ich neugierig.

„Das werfe ich jede Woche in den Müll und kümmerge mich nicht mehr weiter darum“,
sagte es.

„Für mich besteht der Sinn des Lebens darin,
mein sonniges Tütchen im Laufe des Lebens voll zu bekommen.

Da stopfe ich so viel wie möglich hinein.

Und immer wenn ich Lust dazu habe oder ich beginne traurig zu werden,
dann öffne ich mein gelbes Tütchen und schaue hinein.

Dann geht es mir sofort besser.

Wenn ich einmal alt bin und mein Ende naht,
dann habe ich immer noch mein sonniges Tütchen.

Es wird voll sein bis obenhin und ich kann sagen, ich hatte etwas vom Leben.

Mein Leben hatte Sinn!“

Noch während ich verwundert über seine Worte nachdachte, gab es mir einen Kuss auf die
Wange und war verschwunden.

Neben mir auf der Bank lag ein gelbes Tütchen.

Ich öffnete es zaghaft und ward einen Blick hinein.

Es war fast leer, bis auf einen kleiben zärtlichen Kuss,
den ich von einem kleinen Kind auf einer Parkbank erhalten hatte....



von Gudrun M.

Literarischer One Night Stand

Wir trafen uns im vollen Bus,
ein Haut-an-Haut-Erlebnis;
ein Blick zuviel, ein heißer Kuss
war unsrer Lust Ergebnis.

Wir stiegen aus dort wo du wohnst,
zu Fuß sieben Etagen,
doch mit `nem Kuss du mich belohnst,
ich musste gar nicht fragen.

Ein Zimmer, Küche und das Bett,
viel Bücher an den Wänden,
ich schau mich um, was sie so hätt
an lesenswerten Bänden.

Viel Lyrik hat die gute Frau,
viel Klassik, auch Moderne,
wenn ich durch ihre Sammlung schau,
dann leuchten mir die Sterne.

„Jetzt komm schon, ich bin auch noch da!“
sie holt mich weg von Goethe,
dann zieht sie mich zu sich ganz nah
und spielt auf meiner Flöte.

Ich sag, dass ich auf Hesse steh,
und Goldmunds Eskapaden,
sie schwört, bei Zola würd's ihr weh,
der hätt den roten Faden.

Wie Henry Miller pack ich sie,
verfluch dabei die Götter,
mit Marc Aurels Philosophie
spielt sie meinen Erretter.

Ich lese Sartre, sie Camus,
Rimbaud bringt uns in Hitze,
ein bisschen Lady Chatterly,
jetzt, wo ich sie besitze.

Nur Charles Bukowski spar'n wir aus,
der hat zu wenig Klasse,
und auch die Manns, Thomas und Klaus,
die frönen ander'm Spaße.

Zuletzt ein wenig Gottfried Benn,
(O Nacht, ich nahm das Weiße!).
Bin froh, dass ich sie Liebste nenn
und nicht Cyrano heiße.

Wie Romeo übern Balkon,
so ist mein Abschied eilig,
denn draußen stand ihr Lover schon,
ach, keine Frau ist heilig!

So schlender ich wie Oscar Wilde
galant zu meiner Wohnung,
wo ich, von One Night Stands geheilt,

in Luther find Belohnung.

Patrick Rabe, Di, 30. 7. 2013, 20.30 Uhr, **Hambourg**

Der Beipackzettel

oder

über einige Nebenwirkungen des Beipackzettel-Lesens.

Herzlichen Glückwunsch!

Sie haben *Bubblegym Forte Retard* in der praktischen Bonbon-Dragee-form zu sich genommen. Eine kluge Entscheidung! Wir beglückwünschen Sie zum Kauf dieses Spitzen-Produktes aus dem Hause LillyLaRocheCybaGeigi SF.

Denn *Bubblegym Forte Retard* ist ein Top-Produkt unseres Hauses, dass sich in jedem Fall für sie rentiert. Noch ihre Enkel werden sich, wenn sie dereinst Ihre Medikamentendosen finden, an dem Sanften Rausch der Nüchternheit, den *Bubblegym Forte Retard* erzeugt, begeistern.

Aus Versicherungstechnischen Gründen sind wir aber hier gehalten – und auch weil Der Gesetzgeber es so vorsieht – Sie, Lieber Kunde, über etwaige Nebenwirkungen unseres Medikaments aufzuklären: Die Nebenwirkungen, Lieber Kunde, sind wie das Leben: sie sind vielfältig. Sie variieren je nachdem, wie sie ihre Dragees kauen, rauchen oder bröseln. Unser Medikament enthält nach der europäischen Din-Iso 4000a 0,005 mg Tar und 1234 myogram Nikotin. Es enthält kein Nonyl Phetanol. Die Konkurrenz behauptet dies, es ist aber nicht wahr! (Vergl. die Zeitschrift ÖkoTrust Nr 32 vom 17. Juni 2011.).

Nehmen Sie unsere Dragees stets früh am morgen in einem hellblauen Pyjama und völlig nüchtern sanft in einem Schaukestuhl schaukelnd ein. Nur so ist der volle Erfolg unseres Produkts garantiert. Nur dann verteilt sich der geheime Wirkstoff in alle Richtungen.

Kauen Sie die Dragees aber vormittags, gen Osten geneigt, bei einem Luftdruck über 760 mb, können sanfte Schwindelgefühle im rechten Aurikular-Ventrikel entstehen. Sie sollten dann besser nicht schwarzfahren oder mit Ihrer Chefin über Grundsätzliches debattieren. Falls sie aber doch erwischt werden sollten, bitten Sie bitte den Kontrolleur die kostenfreie Kontrollnummer 0-800 7777777 anzurufen. Ein Rechtsbeistand unserer Firma wird sie dann aus allen Schwierigkeiten rauspauken. In Zukunft werden sie niemehr für einen Fahrschein zahlen müssen. Ein Service der Firma LillyLaRocheCybaGeigi SF. Kein Wunder, dass unserer Aktien ständig steigen.

Leichte Übelkeit kann sich einstellen wenn sie nach Einnahme des Medikaments am Bildschirm arbeiten. Essen Sie dann ein Stückchen vom gelb-markierten rechten Ende dieses Beipackzettels und denken sie dabei an ihre Feinde. Der Schwindel sollte dann verfliegen.

Unseren Beipackzettel sollten sie nur nachts um halb vier auf der Toilette studieren. Erst dann entfalten die angsterzeugenden Möglichkeiten ihre volle Wirkung. Nur dann ergänzen sich Schlaflosigkeit und Durchfall in Ihren Nebenwirkungen aufs Beste.

Wenn Sie selbst diesen sehr kleinen Text noch lesen können, beglückwünschen wir Sie zu Ihren guten Augen, möchten aber darauf hinweisen, dass sie an einer besonders fiesen Nebenwirkung leiden könnten: dem manischen Beipack-Zettel-Lesen. Beipackzettellesen kann schlecht für ihr Wohlbefinden sein. Und das Lesen von sehr klein gedruckten Texten ist schlecht für die Augen. **Dass hat auch die WHO schon erkannt. Deshalb sollten sie sich den Beipackzettel am besten vorsingen lassen. Schon für einen kleinen Aufpreis können sie unser Singendes Beipackzettel-Telegramm buchen. Rufen sie an: 0-800 7777777.**

Und jetzt sprechen Sie bitte dreimal sanft das Wort PLACEBO aus. Alles wird gut!
Gute Besserung!